

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Aus den Erinnerungen eines deutschen Offiziers

Der ist ein wahrhaft edlicher Mann, der im Unglück seinen Feind zum Freunde gewinnt.



Aus den Erinnerungen eines deutschen Offiziers.

Meine Jugend ist in eine traurige Zeit gefallen; Fremdherrschaft ist ein furchtbares Wort und wir im Süden von Deutschland haben es in seiner ganzen Furchtbarkeit kennen lernen müssen. Hierhin und dorthin trieb die deutschen Schaaren der Befehl des Eroberers; viele Tausende in die heißen Ebenen Spaniens, andere gegen ihre deutschen Brüder, andere wieder in die unwirthlichen Gegenden Rußlands. Mein Fürst mußte eines seiner schönsten Regimenter mit nach Spanien schicken; ich befehligte eine Compagnie darin. Als die Trommeln zum Ausbruch wirbelten und die jungen Bursche sich stellten, da durchzuckte mich furchtbarer Schmerz, anderthalbhundert kräftige Männer waren es, die ich führte: wie Viele davon werden wohl die Heimath wieder sehen, die sie jetzt schweren Herzens verlassen? fragte ich mich. Und streiten sie für ihr Vaterland, für ihre Heimath? Ach einer fremden Herrschaft müssen sie dienen. Wie oft, wenn ich ein brennendes Dorf sah, wenn eine jugendliche Leiche am Wege, wenn verwaist umherirrende Kinder an die Schrecken des Krieges mahnten, hätte ich meinen Degen zerbrechen mögen, den ich so gern gegen den Eroberer geführt hätte. Wie oft beneidete ich jene deutschen Truppen, die Hannoveraner und Braunschweiger, die vereint mit den Spaniern

und Engländern auf fremdem, südländischen Boden für ihre heimliche Sache, für die Sache Deutschlands und der Freiheit gegen die maasslose Tyrannei kämpfen durften! Wie oft beneidete ich die spanischen Bauern, die für ihr gutes Recht bluteten!

Eine tröstliche, erhebende Erinnerung habe ich aus dem Kriegslieben in Spanien mitgebracht: ich habe dort einen ächten Menschen, einen Weisen und Tugendhaften kennen lernen. Ich mußte mit meiner Kompanie ein Dorf besetzen, das einen wichtigen Punkt in der Vorpostenkette bildete. Als wir in den Ort einzogen, der augenscheinlich schon viel durch den Krieg und die Beuteluft der Soldaten gelitten hatte, trat mir ein bejahrter Mann, eine hohe stattliche Gestalt in der Tracht der Benediktiner, entgegen. Er bat mich um Schonung der zurückgebliebenen Einwohner: „Es sind fast nur noch Weiber,

Greise, Kinder,“ sagte er, „sie werden nicht die Sicherheit der Truppen beeinträchtigen, sie werden willig liefern, was in ihren Kräften steht. Schonen Sie auch der Kirche und meines Klosters, es sind Jahrhunderte verflossen, seit frommer Sinn sie erbaute, seyn Sie nicht mitleidloser, als Stürme und Ungewitter, die oft an ihnen vorüberfausten, ohne sie zu schädigen.“



Offiziers.
Land haben
Hirch und
beres; viele
ihre deutschen
in Rußlands,
it nach Spa:
die Trommeten
ten, da durch
stige Männer
die Heimath
agte ich mich.
Ach eine
ich ein dem
st, wenn ver
agte mahlten,
ern gegen den
hen Truppen,
den Spaniern

Es lag etwas in dem Wesen des Mannes, das mich ansprach; ich sagte ihm gerne Schutz zu, so weit meine Kräfte reichten, ich hatte meine Leute vor Zügellosigkeit zu bewahren gewußt, und so blieben die armen Spanier vor jeder Mißhandlung geschützt. Mein Quartier erhielt ich in dem Kloster, alle anderen Mönche waren geflohen, jener Mann, der mir entgegen gekommen war, Pater Juan, allein war geblieben. „Ich durfte meine Weiskinder nicht verlassen,“ sagte er lächelnd, da ich ihn fragte, wie er bei der erbitterten Stimmung der Truppen, die namentlich sich gegen Mönche aussprach, von denen man wußte, sie reizten die Bevölkerung, um sich den Eroberern mit den Waffen in der Hand zu widersetzen, es gewagt habe zu bleiben. „Ich durfte die armen Weiber, die hilflosen Greise nicht verlassen,“ wiederholte er, „ich mußte ihr Rath, ihr Freund, ihr Arzt seyn, während meinen geistlichen Brüdern in dieser schlimmen Zeit schwerere Pflichten noch obliegen.“ Und in der That er war ihr Freund und Arzt, von Morgens früh bis Abends spät sah ich ihn beschäftigt. Mit Sonnenaufgang ging er hinaus ins Feld und in den nahen Wald Kräuter zu sammeln, die für Kranke und Verwundete heilsam, dann kam er ins Dorf zurück und ging von Haus zu Haus; wer des Rathes, der Hilfe, des Trostes bedurfte, wandte sich an den frommen Pater und er hatte für Alle gleiche Freundlichkeit, für jedes Anliegen gleiche Bereitwilligkeit. Ich hatte in einigen Gefechten mit den bewaffneten Bauern drei Soldaten verloren, Pater Juan sorgte, daß sie zur Erde bestattet wurden: „laßt uns für ihre Seelenruhe beten,“ ermahnte er die Soldaten, die ihren Kameraden den letzten Dienst erwiesen, und die Bursche, sonst die rohesten und leichtsinnigsten von allen, knieten nieder und sprachen das Gebet nach, das der fromme Mann ihnen vorsagte. Bei den Verwundeten war er unermüdlich, Nächte lang wachte er an ihren Betten, und mehr als einer meiner Soldaten dankte seiner ärztlichen Kunst und seiner unermüdlichen Pflege Leben und Genesung. Ließ ihm die Sorge um die Dorfbewohner, um die Kranken und Verwundeten Ruhe, dann sammelte er die Kinder des Ortes um sich, und belehrte sie, er sprach ihnen von Gott und Religion, von der Noth des Landes, und wie sie den Himmel um Frieden bitten mußten. Mehr als einmal schlich

ich herzu, wenn der alternde Mann so sprach und die dunkeln Kinder-
deraugen begierig und aufmerksam auf ihn gerichtet waren, und wahr-
lich ich habe aus dem, was Pater Juan jenen Kindern lehrte und
erzählte, mehr gelernt, als aus gar vielen Büchern.

Er gewann mich bald lieb, er erkannte wohl, daß auch ich den
Krieg beklage und die heillose Eroberungsfucht hasste; oft wandelte er
mit mir lange in den Gängen des Klostergartens auf und ab, und
sprach mit mir von der Menschen Thun und Treiben und von den
Religionen und Völkern der Erde. Nie habe ich einen Mann sanf-
teren Gemüthes, so heiteren Geistes gesehen; fest überzeugt von seinem
Glauben, war er milde und wohlwollend gegen alle Religionsbekennt-
nisse: „der Himmel hat ein weites Thor, nur für Tyrannen und Men-
schenquäler ist es zu enge,“ pflegte er lächelnd zu sagen. Die Geschichte
der alten, wie der neuen Zeit hatte er wohl durchforscht, daran sein
Herz erweitert, seinen Blick gestärkt; vor Allen aber liebte er Natur-
kunde, von Jugend auf hatte er sich mit Arzneiwissenschaft beschäftigt
und es hierin zu schönen Kenntnissen gebracht. Seine einzige Erho-
lung, sein größter Genuß war die Pflege und Wartung von Blumen;
er hatte in dem Klostergarten einen schönen Rosenstoc, und meine
Soldaten, die alle den Pater lieb gewonnen hatten, pflegten und hüteten
ihm die Rosen, wie einen heiligen Schatz.

Nach mehreren Wochen erhielt ich Befehl, das Dorf zu verlassen
und mich meinem Regimente wieder anzuschließen. Thränen standen
mir in den Augen, als ich von dem würdigen Geistlichen Abschied
nahm. Er verstand mich wohl, als ich ihm die Hand drückte, und
nie hat mich ein Lob stolzer gemacht, als da er mir sagte: „ich habe
einen Ehrenmann in Ihnen kennen lernen, einen solchen Mann, dem
die Ehre vor Gott das Höchste gilt.“ Dann gab er mir eine seiner
schönsten Rosen; auch von meinen Soldaten nahm er freundlich Ab-
schied, und wie wir um eine Ecke des Waldbweges bogen, hörten wir
noch seine kräftige Stimme: Lebt wohl, Ihr braven Deutschen!

Ein halbes Jahr war vergangen, da brachte mich und meine
kleine Schaar das wechselnde Kriegsgeschehn wieder in jenes Dorf; jetzt
lag eine starke Truppenabtheilung dort, mit einem französischen Gene-

ral an ihrer Spitze. Ich eilte in das Kloster meinem Freunde, dem Pater Juan herzlich die Hand zu drücken. Wie furchtbar ward ich überaſcht, als ich hörte, er ſei ſieben gefangen genommen, in Fesseln gelegt worden und ſolle mit Anbruch des Tages erſchoſſen werden. Ein franzöſiſcher Trommler, der ſich mit Angeln hatte ergötzen wollen, war im Laufe des Tages unweit von dem Dorfe mit ſchrecklichen Wunden bedeckt, todt gefunden worden. Der franzöſiſche General hatte, erbittert über dieſe That, geſchworen, wenn nicht binnen drei Stunden der Thäter ſelbſt ſich ſtellen, oder von den Landleuten angezeigt würde, ſollten drei Männer und drei Weiber des Ortes durch das Loos ausgeſchieden und erſchoſſen werden. Da hatte Pater Juan ſich als Thäter angegeben.

Ich lief zu dem General, er war ein freundlicher Mann und hörte mich ruhig an: „und hätte mein Buſenfreund ſich als Thäter geſtellt, und wäre ich von ſeiner Unſchuld überzeugt,“ ſagte er, „ich müßte ihn dennoch erſchießen laſſen. Rache um Rache iſt das Geſetz dieſes unſeligen Krieges, nicht Sie, nicht ich können das hindern; wir ſind es der Sicherheit unſerer Truppen ſchuldig, daß einer blutigen That wiederum eine blutige That folge, Andere abſchrecke. Seit ich dieſes Dorf beſetzt halte, ſind fünf meiner Leute von den Bauern erſchlagen worden, da wäre Milde Thorheit. Pater Juan ſtirbt, oder ſtatt ſeiner muß das Loos über ſechs Menſchenleben entſcheiden.“ Pater Juan ſaß in einer Kloſterzelle in Verhaft; als er mich eintreten ſah, war er ſichtlich erfreut und reichte mir lächelnd die Hand.

Da ich mit Bitten in ihn bringen wollte, ſein unglückſeliges Geſtändniß zurückzunehmen, antwortete er ruhig: „ein Opſer mußte fallen, iſt nicht ein unſchuldiges Opſer beſſer, als wenn Ihr General Männer und Weiber, Väter und Mütter erſchießen läßt, die wohl eben ſo unſchuldig ſind als ich? Ich habe mir gelobt, Rather und Helfer dieſer armen Bauern zu ſeyn, ich halte mein Gelübde. Tod und Scheiden von dieſer Welt — lange Jahre bin ich mit dem Gedanken vertraut, ich ſterbe gern.“ Dann ſprach er, wie er das zu thun liebte, von den Römern und ihren Thaten; „wie glücklich ſind wir,“ ſagte er, „im Vergleich mit dieſen, denn opfern wir uns für das Land, das uns ge-

ben, ſo gelte
für die Sch
Am ande
Ganz hin
Verwundete
der Pater lie
er ſich ſelb
Wunden, ſo
Stunde vor



boren, so geleitet uns der Gedanke an den Gott der Gnade hinaus über die Schwelle des Lebens, in die Ewigkeit."

Am andern Morgen ließ Pater Juan den General noch um eine Gunst bitten, er wollte noch einmal das Spital besuchen in dem viele Verwundete lagen. Der General bewilligte ihm sein Verlangen und der Pater ließ sich in die Säle führen, wo die Armen lagen, deren er sich stets so hilfreich angenommen hatte. Da untersuchte er noch Wunden, legte mit kunstfertiger Hand Verbände auf und dachte eine Stunde vor seinem Tode nur noch an die Heilung Anderer.



Als sie ihn hinausführten vor das Dorf, war sein Gang ruhig und sicher, er hielt eine schöne Rose in der Hand, "ich habe immer diese Blumen geliebt," sagte er mir, "der Geist des Herrn, der sich im riesigen Gebirg, im Meere offenbart, dessen Tiefe unermesslich, mit welcher wunderbarer Lieblichkeit hat er auch diese Rose ausgestattet; laßt uns den Herrn loben in allen seinen Werken. Nie war meine Zuversicht in seine Güte größer als jetzt."

Die Schützen hatten gut getroffen, weinend und jammernd knieten Männer und Weiber um ihn her. Abends hatten sie ihn schon beerdigt; sie hatten seinen Lieblingsplatz gewählt, und der, der für die Missethat eines Andern gestorben war, der mit seinem Leben das Leben seiner Weichkinder erkaufte hatte, ruhte jetzt unter den schönen Rosen, die er so sehr geliebt. Ist je ein edlerer Held auf einem Schlachtfelde geblieben?